Lichtenstein-Callnberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtsblatt

Tageblatt für Hohndorf, Rödlitz, Bernsdorf, Rüsdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau, Neudörfel, Ortmannsdorf, Müllen St. Niclas, St. Jacob, St. Michels, Stangendorf, Thurm, Niedermülsen, Kuhschnappel und Hirschstein

Amtsblatt für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im Königlichen Amtsgerichtsbezirk

64. Jahrgang.

Nr. 246 | Verbreitetste Zeitung im Amtsgerichtsbezirk | Donnerstag, den 22. Oktober | Haupt-Insertionsorgan im Amtsgerichtsbezirk. | 1914

Diese Blatt erscheint täglich, außer Sonn- und Festtage, nachmittags für den folgenden Tag. — Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mk. 50 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 75 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg. Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Wilhelm Eberl-Straße 5 b, alle Kaiserlichen Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. Inserate werden die fünfgespaltene Grundzeile mit 10, für auswärtige Inserenten mit 15 Pfg. berechnet, Reklamezeile 30 Pfg. Für amtlichen Teile kostet die zweispaltige Zeile 30 Pfg. Fernsprech-Anschluß Nr. 1. Inserten-Annahme täglich bis spätestens vormittags 10 Uhr. Telegramm-Adresse: Tageblatt.

Die Volksbücherei zu Callnberg ist Mittwochs und Sonnabends 12—½1 Uhr, an den übrigen Schultagen 11—12 Uhr geöffnet.

Die Stadt-Bibliothek Lichtenstein ist Sonntags von 11—12 Uhr, Mittwochs von 12—1 Uhr geöffnet. Katalog 20 Pfg.

Zum Geburtstage unserer Kaiserin.

(Zum 22. Oktober)

In schicksalsschwerste, prüfungsreichste Zeit fällt diesmal der Geburtstag unserer Kaiserin. Schlachtendonner grüßt ihn, wie er so gewaltig noch nie erlebt worden ist. Ihren Geburtstag begeht unsere Kaiserin im Zeichen eines Völkerkrieges, dessen blutiger Ernst ebenso tief und unmittelbar im Kaiserschlosse wie in der niedrigsten Hütte empfunden wird. Zum ersten Male verlebt die Kaiserin diesen Tag nicht inmitten ihrer vollzähligen Familie. Ihr Gemahl kämpft an der Spitze der Heere gegen die Feinde, und der Ruf zu den Waffen hat auch ihre sechs Söhne auf das Schlachtfeld geführt.

So ist auch unsere Kaiserin gleich den meisten deutschen Frauen und Müttern mit Blut und Gut, mit dem Dasein derer, die ihrer Liebe und Sorge zunächst stehen, auf das engste an des deutschen Volkes Geschick gebunden, über das der Krieg entscheidet. Der Krieg duldet keinen Unterschied. Alle ohne Schonung und Ausnahme unterstellt er dem Gesetz, daß jeder einzelne seinem Vaterlande Dienstpflicht zu erweisen hat. Der Krieg, der das deutsche Volk zum Kampfe um Leben oder Tod zwingt, macht alle nach dem Maße ihres Könnens und ihrer Stücke wehrpflichtig. Auch die Trägerin der Kaiserkrone. Auch sie fühlt, betätigt und bewährt sich, nach dem Pflichtbekenntnis Friedrichs des Großen, daß der Fürst des Staates erster Diener ist, als des Vaterlandes erste und getreuste Dienerin. Unsre Kaiserin erfüllt ihre Kriegspflicht mit dem Bewußtsein, daß sie als die deutsche Frau in verantwortungsvollster Stellung in gottgegebenem und gottergebenem Dienste des Ganzen durch opferfreudigste Hingebung das edelste Beispiel zu geben hat.

Von jeher hat die Kaiserin Auguste Viktoria für ihren Beruf angesehen, in der Liebesarbeit für ihr Volk vorbildlich voranzugehen und so wahrhaft die Landesmutter zu sein. Das Wesen ihrer Tätigkeit hat sie einst so umschrieben: „Nach Kräften werde ich bemüht sein, der Arbeit des Glaubens und der Liebe, die in unserem Volke zur Linderung des inneren und äußern Elends geschieht, mich dienend und anregend anzuschließen, um meine Pflicht gegen Gott und Menschen zu erfüllen.“ Was in diesem Sinne unsre Kaiserin schon im Frieden geleistet hat, trägt jetzt im Kriege tausendfältig Früchte. Denn die Kriegsfürsorge, die vornehmlich weiblicher Wirksamkeit obliegt, bedeutet die erweiterte und verstärkte Fortführung der Werke christlicher Barmherzigkeit und Nächstenliebe, wie sie zuvor die Kaiserin geübt hat. Was heute in der Pflege für die Verwundeten, an Beistand für Hilfsbedürftige jeder Art geleistet, wie allerwegen den Bedrängnissen und Nöten gewehrt wird, die der Krieg mit sich bringt, das ist zu gutem Teil der weitverzweigten Liebesarbeit mit zu danken, der sich in stiller, nicht ermüdender Treue unsre Kaiserin widmet.

Die Größe der Zeit erteilt dem Geburtstage unsrer Kaiserin besondre Weihe. Für unsre Fürsten und Fürstinnen kann es nichts Erhebenderes, Beglückenderes geben, als wenn die unzertrennliche Gemeinschaft von Fürstentum und Volkstum, der Einklang des fürstlichen und des völkischen Denkens, Empfindens und Wollens zu reinem, vollem Ausdruck gelangt. Was an ihrem Geburtstage unsre Kaiserin bewegt, was der Inhalt ihrer Gebete zu Gott dem Allmächtigen ist, das stimmt völlig mit dem zusammen, was alle deutschen Herzen erfüllt. Die Glück- und Segenswünsche, die seiner Kaiserin das deutsche Volk zu ihrem Geburtstage in Ehrfurcht und Liebe darbringt, decken sich mit dem, was überall zu unseres Vaterlandes Heil und Größe gewünscht und gehofft, erwartet und ersehnt wird: Daß unsern Waffen unter des Kaisers Führung allerwegen und bis zu ruhmreichstem Ende Sieg beschieden bleiben und daraus Segen ersprießen möge für unsre kaiserliche Familie, für Fürst und Volk in allen deutschen Landen.

Der zweite Abschnitt des Weltkrieges.

Die Belagerung von Tsingtau dauert fort. Der Heldenmut der Besatzung und ihres ritterlichen Führers flößt auch den Feinden Achtung ein. Die Samurai haben geschworen, dem Mikado Tsingtau am 30. Oktober als Geburtstagsgeschenk zu überreichen. Die Samurai pflegten bis jetzt ihr Wort einzulösen oder zu sterben. Welches Schicksal winkt ihnen, welches den Helden von Tsingtau? Daß ein neuer Ansturm zu Wasser und zu Lande begonnen wurde, beweist der Untergang des alten Kreuzers „Takatschio“ am 17. Oktober. Eine Bestätigung der Reutermeldung von der Vernichtung des Iltis- und der Kaiserforts liegt an amtlicher Stelle nicht vor. Wie sich aber auch immer das Schicksal Tsingtaus gestalten möge, sein endgültiges Urteil wird nicht in Japan, sondern auf den europäischen Schlachtfeldern gesprochen werden.

* * *

In der belgischen Südwestecke tobt der Kampf mit den Ueberbleibseln der fliehenden belgisch-englischen Besatzungsarmee fort. Nach den Berichten sind sie zunächst nach Ostende marschiert, wo ein Teil sich auf Schiffe retten konnte und nach Boulogne gebracht wurde, von wo aus sie augenscheinlich den linken französischen Flügel „verstärken“ sollen. Der Geist, den eine geflohene Armee in die Reihen von Truppen bringt, die selbst nur mühvoll ihre Linien halten können, dürfte nicht sehr anfeuernd wirken. Der andere Teil, der augenscheinlich infolge der Verfolgung der deutschen Truppen keine Zeit mehr gewann, die rettenden Dampfer zu erreichen, ist nach Dünkirchen weiter geflohen. Der Zustand dieser Truppen soll nach übereinstimmenden ausländischen Berichten besonders trostlos sein, sodaß ihnen die Franzosen entgegenkamen, um den Rückzug ihrer Verbündeten einigermaßen zu decken. Die Aufgabe scheint insbesondere französischen Marinetruppen zugefallen zu sein, die bis Dixmuiden vordrangen, diesen Ort aber am Sonnabend wieder räumten. Am Yserabschnitte, nördlich von Dixmuiden, bei Nieuwport finden nun die vom großen Hauptquartier gemeldeten Gefechte statt, deren Ergebnis noch aussteht. Mit dem Bestreben, ihren Verbündeten zu helfen, hängen auch die Angriffe der Franzosen westlich Lille zusammen, die unter starken Verlusten abgeschlagen wurden. Von Kämpfen an der Aisne hört man seit einiger Zeit gar nichts mehr. Was mag dort wohl vorgegangen sein?

* * *

Vom östlichen Kriegsschauplatz weiß unser Hauptquartier nichts Wesentliches zu melden. Dagegen kommen vom österreichischen Generalstab Meldungen, wonach die Oesterreicher zwischen Chyrow und Przemysl wesentliche Erfolge erzielt haben, die — wie es bei einem Positionskampf natürlich ist — im wesentlichen der österreichischen Artillerie zu verdanken sind. Bei Warschau ist es zu großen Kavalleriezusammenstößen gekommen. Das Städtchen Sachatschew, wo diese Gefechte stattfanden, liegt an der Bsura. In der Nähe befinden sich die Radzwillschen Schlösser Nzeborow und Arkadia.

Dünkirchen-Calais.

Zu dem deutschen Vormarsch an die französische Küste wird der Korrespondenz „Heer und Politik“ geschrieben: Mit dem Fallen der Festung Antwerpen, den unsere Feinde jetzt als belanglos darzustellen sich bemühen, nachdem ihre krampfhaften Anstrengungen zur Verteidigung Antwerpens erfolglos geblieben sind, hat tatsächlich ein neuer Abschnitt im Weltkriege begonnen. Der Höhepunkt des ganzen Ringens ist überschritten. Belgien ist in unserer Hand und unsere Heere stehen tief in Frankreich drin, bereit, bei der nächsten Gelegenheit die verbündeten Feinde zurückzuwerfen. Ein anderer Teil unserer Truppen ist bereits bis dicht an die Küste gelangt und bedroht die beiden gewaltigen Seestädte Dünkirchen und Calais. Die Lage Englands ist von dem militärischen Mitarbeiter der „Times“ als höchst bedroht dargestellt worden. Wenn auch unser noch viel Arbeit und Mühsal harrt, so hat es doch den Anschein, als ob wir über den Gipfel hinaus wären. Es fragt sich nun, was heut am Ende des ersten Abschnittes des Weltkrieges erreicht ist. Wenn es auch noch verfrüht ist, über den Sieg zu sprechen, so kann man doch die Aussichten abwägen, welche die beiden Heere haben. Daraus ergibt sich von selbst, wem sich voraussichtlich der Sieg zuneigen wird. Das deutsche Heer hat in furchtbarem Ansturm Belgien überrannt und die Festungen, die es nach kurzer Zeit genommen hat, für eigene Zwecke verwendet. Es ist weiterhin gegen den verzweifelten Widerstand der völlig frischen und auf der vollen Höhe ihrer Kriegsstärke stehenden französischen, englischen und belgischen Armeen nach Frankreich vorgedrungen. Während die Feinde zum Teil überhaupt keine Reserven mehr haben, wie z. B. Belgien und in gewissem Sinne Frankreich, oder nur über geringwertigen und schlecht ausgebildeten Ersatz verfügen, wie England, hat Deutschland noch einen bedeutenden Teil unverbrauchter Kräfte. Wenn unsere Feinde auch nur den geringsten Glauben an Erfolg haben wollten, dann müßten sie nicht nur unser Heer aus Frankreich und Belgien hinausdrängen, sondern auch die Festungen zurückerobern, was ihnen aber nicht so leicht fallen würde, da sie bekanntlich nicht über unsere Belagerungsgeschütze verfügen. Konnten aber die frischen Kräfte den deutschen Vormarsch nicht aufhalten, so ist es schwer einzusehen, wie die geschwächten und besiegten Heere uns jetzt sogar zurückwerfen sollen, nachdem unsere Stellung durch Eroberung Belgiens eine bedeutende Stärkung noch dazu gewonnen hat. Wenn auch bisher noch nicht von einem Sieg unseres Heeres gesprochen werden kann, so kann man doch sagen, daß nach dem